

2000-Watt-Gesellschaft Bruno Bébié hat als Energiebeauftragter der Stadt Zürich Grosses vor

«Das ist wie ein Marathonlauf»

Er ist das «Energie-Gewissen» des Zürcher Stadtrats: Bruno Bébié formuliert als Energiebeauftragter die energiepolitischen Ziele der Stadt.

Interview Alfred Bortler

Bruno Bébié, Zürich zur 2000-Watt-Gesellschaft führen, ist das nicht eine heroische Aufgabe?

Ja, das ist es zweifellos. Glücklicherweise mache ich das aber nicht allein, wir sind ein ganzes Team. Und wir müssen das Ziel auch nicht schon morgen erreichen. Aber wir müssen heute die Weichen stellen, damit man den Verbrauch an Energie und den Schadstoffausstoss markant verringern kann.

Wenn man sich für die Verwirklichung der 2000-Watt-Gesellschaft bis zum Jahr 2050 Zeit lässt, braucht man nicht zu pressieren.

Am 30. November 2008 haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Zürich nicht allein das Ziel der Nachhaltigkeit in die Gemeindeordnung aufgenommen, sondern auch eine Reduktion des Ausstosses an Kohlendioxid von jetzt etwa 5,4 auf 1 Tonne pro Einwohner und Jahr, und das für 2050. Das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel.

Ist es nicht illusorisch, eine solche Zielvorgabe zu machen?

Nein. 1960 verbrauchte man in der Schweiz 2000 Watt, und es wird ja niemand sagen, wir hätten damals im Zustand eines Entwicklungslandes gelebt. Man darf nicht vergessen: Die Technologien werden immer ausgeklügelter, die Effizienz nimmt in verschiedenen Bereichen zu. Nehmen wir ein Beispiel: Heute werden Hybridautos mit 4 Liter Benzinverbrauch auf 100 Kilometer als sehr

sparsam angesehen, doch neue Technologien wie beispielsweise Elektrofahrzeuge werden den Energieverbrauch noch bedeutend stärker senken können.

Sie werden auf der Internetseite des Departements der Industriellen Betriebe als «das Energie-Gewissen des Zürcher Stadtrats» bezeichnet. Handelt es sich dabei um ein gutes Gewissen?

Wenn ich den Ist-Zustand mit dem Soll-Zustand vergleiche, dominiert das schlechte Gewissen. Wenn ich mit anderen Städten vergleiche, können wir ein gutes Gewissen haben. Wir haben das Label Energiestadt Gold erhalten, und das will etwas heissen, es gibt schweizweit nur zwölf Städte mit dieser Auszeichnung. Ich behaupte, wir gehören zu den besten fünf. Und was wichtiger ist: Unsere Bemühungen werden rundum wahrgenommen, was wir in Zürich tun, strahlt aus und ermuntert andere Städte, Schritte zur Senkung des Energieverbrauchs und des CO₂-Ausstosses zu unternehmen. Dass wir hier eine Leuchtturmfunktion haben, freut mich natürlich.

Und wo harzt es?

Am ehesten in Bezug auf die energetische Situation bei stadteigenen Gebäuden, etwa Schulanlagen. Es macht aus finanzpolitischen Gründen keinen Sinn, eine energetische Totalsanierung vorzunehmen, wenn ein Gebäude von der Substanz her noch gut im Schuss ist. Da muss man warten, bis eine Sanierung auch ökonomisch gerechtfertigt ist.

Geht Ihnen der Marsch hin zur 2000-Watt-Gesellschaft nicht etwas zu langsam vor sich?

Ich vergleiche das mit einem Marathonlauf. Wir laufen unentwegt auf das Ziel zu. Aber es stimmt schon: Das Ziel bedeutet eine grosse Herausforderung.

Und der Energiebeauftragte persönlich, ist er energiepolitisch ein Vorbild?

Ich versuche es. Meine Familie und

ich wohne zwar nicht in Zürich selber, aber ich habe darauf geachtet, dass ich den Arbeitsplatz mit öffentlichen Mitteln in einer halben Stunde erreichen kann. Und mein Auto, das ich spärlich benütze, kommt mit 3 Litern Benzin aus. Und das Flugzeug benütze ich kaum, da nehme ich wenn immer möglich den Zug.

Und auf eingeflogene Südfrüchte verzichten Sie?

Nicht immer. Meine Familie meint zwar hie und da, ich hätte fundamentalistische Züge, aber ich bin kein Fundamentalist.

Städte sind am Zug

Über hundert Interessierte haben sich gestern am Tag der Städte in Zürich zu einem Symposium zur Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft getroffen. Es sollte ein «krönender Abschluss» einer ganzen Reihe von Veranstaltungen sein, wie Roland Stulz, Geschäftsführer der Mitveranstalterin Novatlantis – Nachhaltigkeit im ETH-Bereich – ausführte.

Marcel Guignard, Stadtpräsident von Aarau und Präsident des Schweizerischen Städteverbands, gab zu verstehen, wenn die Energiepolitik gemäss Verfassung zur Sache von Bund und Kantonen erklärt werde, sei das eigentlich falsch. Den Städten müsste in der nationalen Energiepolitik ein viel höherer Stellenwert zukommen. Bei der Umsetzung der Ziele seien ja in erster Linie die Städte gefragt.

In den Stadtverwaltungen sei auch das nötige Wissen vorhanden, um die Massnahmen umzusetzen. Im Entwurf zur CO₂-Verordnung seien die Städte aber nicht einmal erwähnt. «Aber wir wollen das korrigieren», betonte Guignard, «die Städte lassen sich nicht bremsen.» (abr)



Bruno Bébié: «Ich bin kein Fundamentalist.» (Sibylle Meier)

Zur Person

Bruno Bébié (52-jährig) ist Ökonom mit Nachdiplomstudien in Umweltlehre und Technik für Ökonomen. Er ist seit dem Jahr 2000 Energiebeauftragter der Stadt Zürich und dabei unter anderem verantwortlich für die Energiestrategie, das Controlling für das Label Energiestadt Zürich und die Umsetzung des Masterplans Energie sowie für den städtischen Stromsparfonds. Er ist Vorsitzender der Gruppe der Energiebeauftragten der grossen Städte und Vorstandsmitglied des Trägervereins Energiestadt. In seiner Wohngemeinde Fällanden gehört er der Werkkommission an. Er ist selber Marathonläufer. (abr)